

Erfahrungsbericht über die Feldstudienphase bei Nuevo Futuro Hogares Peru

Meine Feldstudienphase absolvierte ich vom 18. Juli 2016 bis zum 26. August 2016 bei der „Asociación Fundades Hogares Nuevo Futuro Perú“ in Lima / Peru. Die Organisation war mir bereits bekannt, da ich im Jahr 2014/2015 einen entwicklungspolitischen Freiwilligendienst in einem der zugehörigen Kinderheime leistete. In der Zeit als Freiwillige war ich als Unterstützung in dem Heim „Santa Catalina“ tätig. Dort war ich im Kontakt mit den Kindern und bekam jedoch weniger vom Aufnahme- und Adoptionsprozess, indem sich alle KlientInnen befinden, mit. Deshalb war es mein Wunsch die Feldstudienphase in der gleichen Organisation, jedoch an anderer Stelle zu verwirklichen. Bezüglich meines Praktikums durfte ich dann die Sozialarbeiterinnen begleiten, die sich mit der Organisation der Adoptionen, der Aufnahmen im Heim und vielem mehr beschäftigen. Ich war sehr froh, die andere Seite der Arbeit bei „Nuevo Futuro Perú“, kennenlernen zu dürfen. Zudem war ich gespannt, inwieweit sich meine Wahrnehmung bezüglich auf die Arbeit der Organisation durch mein Studium geändert hat und welche Themen aus dem Studium ich wiederfinden würde. Außerdem war ich neugierig zu sehen, wie die Arbeit als Sozialarbeiterin in Peru genau ist und welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten mir begegnen würden.

Bis August 2016 wurden 600 Kinder in den Heimen aufgenommen, davon wurden 391 adoptiert, 122 konnten zu ihrer biologischen Familie zurückkehren, 68 Kinder wurden an andere Institutionen weitergeleitet und aktuell sind 71 Kinder untergebracht. Jährlich handelt es sich ungefähr um 100 Kinder, die im Heim untergebracht werden, die an Familien vermittelt werden oder bleiben. Es handelt sich um 5 Kinderheime, die in verschiedenen Stadtteilen Limas liegen. Die Kinder sind entsprechend ihres Alters auf die Heime aufgeteilt.

In der ersten Woche meines Praktikums habe ich viel Zeit damit verbracht, die Akten der KlientInnen zu lesen. Die Sozialarbeiterinnen meinten, dass sie es sinnvoll finden würden, wenn ich mir einen Überblick über Herkunft der Kinder, die familiären Situation sowie die Hintergründe verschaffen würde, da dies grundlegend für ihre Arbeit sind. Nachdem ich bereits einige Akten gelesen hatte, kam die Direktorin auf mich zu und gab mir die Aufgabe eine Statistik zu erstellen. Ich notierte mir die Gründe der Eltern, ihre Kinder zu „verlassen“ und sollte herausfinden, welche am häufigsten und welche am wenigsten vorkamen. Diese Tabelle würde Ihnen in der Arbeit der Prävention durch Elternbildung und in der Bearbeitung der Fälle helfen. Dabei kam heraus, dass der häufigste Grund Alkohol- oder Drogenprobleme sind. Außerdem sind ebenfalls häufige Gründe das Fehlen von finanziellen Mitteln oder die Eltern sind nicht aufzufinden und deshalb die Gründe unbekannt.

Meine große Aufgabe bestand darin, in allen Heimen über möglichst alle KlientInnen einen Beobachtungsbogen auszufüllen. In dem Bogen werden Punkte aufgeführt, die das Kind in seinen/ihren Verhaltensweisen und Gewohnheiten betrachten, jedoch auch im

Zusammenhang mit den anderen Kindern und zusätzlich das Verhältnis der Erziehenden zu den einzelnen KlientInnen. Ich besuchte jedes der Heime und hielt mich dort den ganzen Tag auf, um eine teilnehmende Beobachtung durchzuführen. Ich begleitete die Kinder in ihrem Heimalltag, spielte mit ihnen, unterhielt mich mit ihnen und zog mich ebenfalls zurück, um auch als Außenstehende, beispielsweise die Verhaltensweisen im Spiel mit den anderen Kindern zu beobachten. Da es sich als schwierig herausstellte aus eigener Beobachtung alle Punkte zu beantworten, durfte ich mich mit den Erziehenden und Psychologinnen über bestimmte Gewohnheiten der Kinder austauschen. Zu Beginn fiel es mir eher schwer, mich bei den Fragen für ein Ja, Nein oder Nicht beobachtet zu entscheiden. Ich hatte noch nicht das Gefühl, die Kinder so gut zu kennen, um eine Beurteilung zu treffen zu können. Nach Rücksprache mit den Psychologinnen sowie den Sozialarbeiterinnen, konnte ich dann Entscheidungen einfacher treffen. Ich legte jedoch in meiner Beobachtung besonderen Wert auf die Anmerkungen. Ich begründete meine Beurteilungen und konnte noch eine kurze Beurteilung der Situationen abgeben. Zum Beispiel bin ich der Meinung, dass ich nicht sagen konnte, dass ein Kind normalerweise konzentriert eine Aktivität beendet und nicht vorzeitig abbricht, wenn ich es lediglich nur einen Tag beobachtete. Ein Kind kann an einem Tag konzentriert arbeiten und an einem anderen Tag nicht. Meiner Meinung nach spielen dort viele Faktoren eine Rolle. Aus diesem Grund musste ich immer wieder mit Leuten sprechen, die die Kinder einfach besser kennen. Einfacher fiel mir die Beobachtung in dem Heim „Santa Catalina“ im Stadtteil Villa el Salvador, weil ich dort die meisten KlientInnen noch aus meiner Zeit als Freiwillige sehr gut kannte. Alles in allem fand ich es sehr gut, diese Aufgabe bearbeiten zu können, da ich die Methode „die teilnehmende und die nichtteilnehmende Beobachtung“ kennenlernen und selbst ausprobieren durfte.

Ich denke, dass ich aus meiner Feldstudienphase viel mitgenommen habe. Es war sehr interessant, die andere Seite der Arbeit bei „Nuevo Futuro“ kennenzulernen und zu sehen, wie die Praxis von Sozialarbeitenden in Peru ist. Durch kulturelle Unterschiede haben die Sozialarbeiterinnen bei „Nuevo Futuro“ ganz andere Hürden zu nehmen. Zum Beispiel fand ich es erstaunlich, welche enorme Arbeitszeit darauf verwendet wird, nach dem aktuellen Stand der Prozesse der Kinder zu fragen. In Deutschland würde ein Anruf oder eine E-Mail reichen. In Peru jedoch, ist es taktisch bedacht, Präsenz zu zeigen und eine Notwendigkeit, damit die Fälle überhaupt bearbeitet werden, persönliche Besuche bei den zuständigen Ämtern zu machen. Außerdem ist mir aufgefallen, dass sich die Büroarbeit in technischer Hinsicht noch deutlich unterscheidet. Zwar werden Computer in den Büros benutzt, jedoch werden alle Akten in Ordnern abgeheftet und nichts auf einer Festplatte oder einem Server gespeichert. Im Gericht sitzen die Richter in ihren Büros hinter Stapeln von Papier, da sie alle Fälle per Post zugesandt bekommen. Natürlich gehen so schnell Dokumente verloren und der Prozess bis zur Entscheidung wird dadurch erschwert. Zusätzlich ist mir noch bewusster geworden, dass

die soziale Ungerechtigkeit sehr viel ausgeprägter ist und sie eine enorme Auswirkung auf das Leben der KlientInnen von „Nuevo Futuro“ haben. Bei der Auswertung meiner Statistik habe ich erkannt, dass viele der Eltern keine finanziellen Möglichkeiten zu haben scheinen, ihre Kinder aufzuziehen. Es gibt keine finanzielle Unterstützung durch den Staat für Sozialfälle. Aus den Akten konnte ich herauslesen, dass viele der Eltern ihre Kinder nicht aufgeben wollten, sich jedoch dazu gezwungen sahen, da sie nicht genug Geld besitzen, um sie zu ernähren oder für sie da zu sein. Diese Erkenntnis hat mich emotional sehr getroffen.

In der Zeit meines Praktikums und auch danach ist mir außerdem klargeworden, dass Themen wie Aufklärung in der Erziehung vermieden werden. Mir wurde von vielen Fällen berichtet, in denen Mädchen aus Heimen entlassen wurden und ein Jahr später schwanger wurden. Da Peru sehr katholisch geprägt ist, werden Themen wie Sex und Verhütung bedauerlicherweise umgangen. Viele Familien haben mehr als drei Kinder, die sie gar nicht ernähren können, da ihnen die finanziellen Mittel fehlen. Viele junge Mädchen können nicht studieren, da sie früh schwanger werden und sich um die Kinder kümmern müssen. Meiner Meinung nach sollte Aufklärung ein sehr viel größeres Thema sein und auch in den Heimen immer wieder angesprochen werden.

Die Sozialarbeiterinnen mit denen ich im Rahmen meines Praktikums zu tun hatte sind sehr engagiert und haben oft mit persönlichem Einsatz über ihre Regelarbeitszeit hinaus gearbeitet. Das Team von „Nuevo Futuro“ arbeitet sehr eng zusammen, was meiner Meinung nach in diesem Arbeitsfeld sehr wichtig ist und die Atmosphäre ist nahezu familiär. Die Zeit bei „Nuevo Futuro“ hat mir sehr gut gefallen, da ich mich gut aufgehoben gefühlt habe, ich immer alle Fragen stellen konnte, die ich hatte, sehr offen aufgenommen wurde und ich sehr viel gelernt habe.